

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 14 (1938)
Heft: 46

Artikel: Ein Schuss, der hinten hinausging...
Autor: Sollberger, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754342>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Schuß, der hinten hinausging...

Ein Schulerlebnis von W. Sollberger

In der Naturgeschichte lernten wir, daß eine Türklinke aus zwei Teilen besteht, einem positiven und einem negativen. Sie stecken ineinander, ein kleiner wichtiger Stift hält sie zusammen. Ohne ihn zerfällt die ganze Herrlichkeit.

Auch die Türklinke in unserer Klasse war nach diesem bewährten Grundsatz konstruiert.

Als der Englischlehrer um elf Uhr in die Klasse kam und mit der ihm gewohnten konzentrierten Energie die Tür hinter sich schloß, behielt er den negativen Teil der Klinke in der Hand. Der positive flog draußen klirrend auf den Gang.

Mit dem negativen Teil kann man keine Tür öffnen. Die Tür hat nur ein vierreckiges Loch. Der negative Teil desgleichen.

Die Klasse hatte den Atem angehalten und brach dann in unbändiger Freude los. Sie wußte, was folgte. Nämlich römisch eins: Eine ausführliche Untersuchung, welcher schuldbeladene Schüler den Stift herausgezogen hat. Und römisch zwei: Technische Versuche, wie man ohne Klinke die Tür öffnen kann. Damit, so glaubten wir, würde die Stunde herumgehen.

Aber es kam nichts. Weder römisch eins, noch römisch zwei. Dr. Huber war ein viel zu erfahrener Pädagoge, um sich ausgerechnet mit unserer Klasse auf kriministische Untersuchungen und technische Probleme einzulassen. Er wußte, was wir erwarteten und tat das Gegenteil:

«Wir werden schon wieder einmal herauskommen»,

meinte er gleichgültig. «Scherz, fang einmal an. Kapitel siebzehn, zweiter Absatz.»

Scherz fing an und erntete eine drei. Dann ging es weiter; die Stunde lief wie jede andere. Die Sache mit der Türklinke war verpufft.

Aber wir waren doch noch schlauer. Wenigstens einer von uns. Auf einmal stand der lange Reisinger auf und sagte, er müsse hinaus.

«Wir gehen nachher alle.»

Er mußte aber trotzdem.

«Setz dich hin!»

Der lange Reisinger stand immer noch; er behauptete, er habe während der Pause zuviel Früchte gegessen und so weiter. Dr. Huber stand vor einem Problem. Früchte konnte man nicht widerlegen. Wer wollte die Folgen auf sich nehmen?

Dr. Huber gäb nach. Er stocherte mit seinem Hausschlüssel in dem vierreckigen Loch an der Tür herum. Aber keiner ließ sich hineinklemmen.

«Gebe einmal eure Schlüssel her.» Merkwürdig, niemand hatte einen Schlüssel. Wir krabbelten geschäftig in unsern Hosentaschen und grinsten.

Unvorsichtigerweise grinste auch der Früchtemann.

Dr. Huber war aber Menschenkenner. Wer Früchte gegessen hat und so weiter, der grinst nicht.

«Reisinger, ich kann dir leider nicht helfen. Setz dich ruhig hin. Die Rechnung kannst du dem schicken, der den Stift auf dem Gewissen hat. — Zaug, laß das Grinsen und fahre fort. — Also wieder nichts.

Langsam, viel zu langsam wird es zwölf. Es schellt. Die Schule schüttet ihre Insassen auf die Straße. Unsere Klasse wird nicht erlöst. Sie liegt im dritten Stock am toten Ende des langen Ganges.

Dr. Huber schließt den Unterricht und bleibt auf dem Katheder. Wir Jungs packten unsere Bücher. «Wann können wir gehen? — Ich weiß es nicht. Wir müssen eben warten.»

Warten ist nichts für tatendurstige Jünglinge. Außerdem hatten wir Hunger. Der dicke Schmutter hatte noch ein Butterbrot und kaute mit vollen Backen; die andern kauten betreten an ihren Bleistiften.

«Können wir nicht vielleicht unsere Hausaufgaben machen?»

«Nein! Erstens werden Hausaufgaben, wie der Name sagt, zu Hause gemacht. Und zweitens habt ihr fünf Stunden hinter euch und müßt eure zarte Gesundheit schonen. Ruht euch aus; meinetwegen könft ihr schlafen.»

Schlafen in den Bänken hat man genügend geübt. Es ist wundervoll. Aber es geht nur, wenn es verboten ist. Jetzt, wo es uns empfohlen wurde, machte es keinen Spaß und funktionierte nicht.

Eine öde Langeweile kroch durch das Zimmer. Wir dösten. Der Lehrer hatte es besser; er korrigierte Hefte.

Kurz nach zwei Uhr kamen die Putzfrauen, wir konnten nach Hause, und Meer, der die Sache mit dem Türklinkenstift auf dem Gewissen hatte und sehr stolz darauf war, bekam Klassenprügel.



Die Kinobesucher sind noch ganz benommen von allem Gesehenen und von der Hitze im Saal. Draußen geht ein kalter Regen nieder.



Freys und Flurys können den Heimweg zusammen antreten. Sie wohnen ja Tür an Tür.



„Gut, daß wenigstens meine Frau einen Schirm bei sich hat, sonst ginge es wieder nicht ohne Husten ab“, sagt Herr Frey.



„Der Schirm ist gut, aber mir sind meine Gaba noch wichtiger. Bitte, bedienen Sie sich!“
Ob's windet, regnet oder schneit, Gaba schützt vor Heiserkeit!

Befinden Sie sich am Abend beim Kegeln unter Kollegen, so dürfen Sie ungeniert den Rock ausziehen, wenn Sie ein Lutteurs-Hemd tragen. Das Lutteurs-Stabile-Hemd läßt Ihnen eine große Bewegungsfreiheit und ist rassig im Schnitt.

Lutteurs-STABILE-HEMD

Bezugsquellen-Nachweis: AG Fehlmann Söhne, Schöftland

COINTREAU Liqueur